

Bermittlertes.

Aus Anlaß der Denkmalerkündigung in Hassenhausen bei Aken wird am Sonntag, den 14. Oktober d. Jg., ein Personensonderzug von Nebra nach Naumburg § und zurück in 2 bis 4 Wagenklasse wie folgt durchgeführt:

ab Nebra	7.32 vorm.
ab Naumburg §	7.39 bis 7.40
in Biegenburg	7.49
in Garzdorf	7.51
in Kirchschöndungen	8.01
in Naucha	8.09
in Walgshädt	8.25
in Freyburg	8.32
in Klein-Jena	8.39
an Naumburg §	8.47

ab Naumburg §	6.12 nachm.
in Klein-Jena	6.18 bis 6.19
in Freyburg	6.25
in Walgshädt	6.32
in Naucha	6.41
in Kirchschöndungen	6.48
in Garzdorf	6.58
in Freyburg	7.08
an Nebra	7.16

Zur Benutzung dieser Züge berechnen die für Personenzüge gültigen Tarifarten also auch die in Freyburg und Naucha aufliegenden Sonntagstafelarten nach Naumburg.

Von der Unfrucht. Die Kartoffelernte fällt weit unangünstiger aus als im vergangenen Jahre. Da im Durchschnitt nur 50-60 Zentner auf dem Morgen geerntet werden, während sich im Jahre 1905 der Ertrag auf 80-90 Zentner stellte. Nur auf den höher gelegenen Feldern ist das Ergebnis ein besseres. Auch die Zuckerrübenerte bleibt weit hinter den Erwartungen zurück. Da bisher nur 150-160 Zentner vom Morgen geerntet wurden, gegen 180-200 Ztr. im Jahre 1905.

Wahlkreis. 10. Oktober. Unser Wahlkreisgebäude hat sich für die jetzigen Verhältnisse als unzulänglich erwiesen und so mußte sich die Betriebsinspektion entschließen, einen Anbau herzustellen. Seit einigen Tagen ist mit diesem Bau begonnen worden und zwar sollen in den Anbau die beiden Wartedäume untergebracht werden, während die jetzt diesem Zwecken dienenden Zimmer zu Bureauzwecken nutzbar gemacht werden.

Querschnitt. 10. Oktober. Selbsterwerbter hier der 17jährige elternlose Schmiedelehrling Paul Darmfeldt, indem er sich am Montag nachmittag auf dem Gauseboden seines Vaters mit einem Äxerol in den Kopf schlug. Der an den Schläfen Schwerverwundet wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er nachts starb. Als Grund zur Tat wird Unlust in der Profession angenommen.

Freiburg, 9. Oktober. Am Rechen der Holzschleiferei wurde heute morgen der schon fünf wöchentliches Zeichen eines Unfalls, etwa 50 Jahre alten Mannes aufgefunden. In seiner Uhr stand Otto Janke. Es ist der 28 Jahre alte Gärtner Otto Janke aus Weiseneck. Er litt an Krämpfen und hat jedenfalls den Tod gesucht.

Naumburg, 10. Oktober. (Strafammer.) Der Arbeiter Hermann Heinrich Kobl ohne festen Wohnsitz hatte in Nebra gearbeitet und sich seiner Pflichten nicht erachtet. Er war deshalb mit 2 Wochen Haft 1 Monat Gefängnis bestraft worden. Dagegen hatte die Amiskammerrichterin Berufung eingelegt, weil der bereits 46 mal vorbestrafte Angeklagte nicht dem Arbeitshaus überwiesen war. Nach der heutigen Verhandlung wurde nun demgemäß noch auf Ueberweisung in ein Arbeitshaus erkannt.

Getraut. Am 7. Oktober Loni Frida Weist. Getraut. Am 9. Oktober Karl Friedrich Kremer. Verlobt in Naumburg, und Martha Auguste Marie Heimert aus Jüding bei Nebra.

Sonntag, abends 1/8 Uhr
Jungfräuenverein.

Immer wieder verlangen profitorische Hauskanten und erfahrenere, tüchtige Arbeiterinnen das echte Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem Schwan. Sie wissen eben aus Erfahrung, daß es bis auf den heutigen Tag kein besseres Waschmittel gibt. — Überall zu haben.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das IV. Quartal 1906 nehmen die kaiserlichen Postämter, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ansfähigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachung.

Die Hebung des Wiesengrabens soll in einzelnen Partzellen oder im Ganzen am **Sonntag, den 13. Oktober 1906, nachmittags 5 Uhr, an Ort und Stelle** öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden.

Nebra, den 9. Oktober 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesvermessung ausgeführten Prüfungen von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwinden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind.

Die Besitzer der anliegenden Grundstücke werden hierdurch darauf hingewiesen, daß die Marksteinschupflächen, die die freisitzige Bodenfläche von 2 □ m um den Markstein, Eigentum des Fiskus und von der Bewirtschaftung ausgeschlossen ist. Die Schupfläche darf nicht vom Pfluge berührt, auch nicht geeggt werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 370 I des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft. Wer einen Markstein beschädigt oder verdrückt, kann auf Grund des § 304 a. a. O. mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden. Durch die geringste Verschiebung des Marksteins ist der trigonometrische Punkt zerstört, und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten wieder hergestellt werden.

Quersfurt, den 26. September 1906.

Der königliche Landrat.
von Haldorf.

wird hiermit noch besonders mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Bestrafung gelangen werden.

Nebra, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Ringhiff, Schwingshiff, Singer-Nähmaschinen, Damen-, Herren-, Regulator-, Wand- und Wecker-Uhren,

Reparaturen an Nähmaschinen und Uhren werden gewissenhaft ausgeführt.

Gustav Diener, Uhrmacher.

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Nach sechsjähriger Assistentenzeit habe ich mich in Halle a. S., Poststr. 18 (Bankhaus Schausel) als Spezialarzt für **Ohren-, Nasen-, Hals-** (einschl. Kehlkopf-) Krankheiten niedergelassen.

Dr. Albrecht, Halle a. S., Poststr. 18. Fernruf 1950.

Sprechzeit 9-1, 3-4.

Alle Sorten gute **Bettfedern,** zu jeder Preislage auf Lager.

empfehlen **Wwe. Fr. Kloss.**

Suche Haus, evtl. m. Geschäft, bei hoh. Bng. zu kaufen. Agt. verb. Df. erb. Haus 24 hauptpostlagernd Halle a. S.

Heute **Sonntag** ff. warme **Knochenbrühe**, à Pfd. 90 Pfg., bei Paul Zeitschel.

Saatweizen, Pektuser Roggen, beide Sorten sehr ertragreich und winterfest, empfiehlt **Carl Stahr, Nebra.**

Eine Stube mit Kammer und Zubehör zu vermieten bei **Franz Koch.**

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.

In allen Größen von 1/2-2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von

Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.

Heizgas-Anlagen, Pumpwerke, Sauggas-Anlagen.
Ergin-Motoren, Lokomobile, Lokomotiven.

Gasmotoren-Fabrik Deutz

Ing.-Bür. u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstrasse 1.

Offene Beine

Krampfader- u. Unterschenkelgeschwüre, Salzfuss, Flechten usw. kann jeder Leidende selbst heilen. Ohne Berufsstörung nach neuester Methode schmerzlos. Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: Helios, Berlin S., Fürstenstrasse 18.

Warnung.

Ich warne jeden ohne Ausnahme, aus den jüngsten Pflanzungen Pflanzen zu holen. Alle Personen, welche bis jetzt Pflanzen geholt haben, ersuche ich, sich sofort mit mir darüber zu einigen, widrigenfalls ich Anzeige erlasse.

Karl Pflanzst.

Bürger-Verein. Sonntag, den 13. d. M., abends 8 Uhr, **Verammlung** im Gasthof zum weissen Ross. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Anträge. Um recht zahlreichere Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Tüchtige Arbeiter werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Weidenbau Großjeana bei Naumburg a. Saale.

Zu melden beim Bauführer **Altmann!**

Tüchtige Zimmerleute werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Weidenbau Großjeana bei Naumburg a. Saale.

Zu melden beim Bauführer **Altmann!**

Jeder fluge Mann

der vorwärts kommen will, muß neben dem Votalblatt seines Wohnortes eine Berliner Zeitung lesen. Als solche eignet sich besonders wegen ihrer Billigkeit und Reichhaltigkeit die **Bestzeitung**.

Schützenhaus. Sonntag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, **1. Abonnements-Konzert** mit nachfolgendem Tanzfranzöchen, wozu freundlichst einladen **P. Schlaf. B. Wächter.**

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendartum und einige fröhliche Gesichter, der kaufe nur **Payne's Illustrierter Familien-Kalender 1907** zum Preise von **50 Pfennig.**

Inhaltlich steht er seit nunmehr 51 Jahren an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Schere und Ernst bietet er das Beste aus dem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgerichtet wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er ist der **reichhaltigste und billigste** der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrierter Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichen Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum angebotet werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Morgen-Zeitung. Diese bringt außer gediegenen vollständigen Leitartikeln und allen wichtigen Nachrichten in einer täglichen Unterhaltungsbeilage Erzählungen und Artikel belehrenden und praktischen Inhaltes sowie Sonntags und Illustrierten Volksfreund mit vielen schönen Abbildungen. Dies alles für 45 Pfg. monatlich. Zu bestellen beim Postamt oder durch den Briefträger. Probenummern kostenlos von der Expedition Berlin SW. 19.

Großwangen. Zur **Klein-Kirmes**, Sonntag, den 14. Oktober, ladet ergebenst ein **W. Biermann.**

Preussischer Hof. Sonntag, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, **Kinematograph: Theater lebender Photographien sowie große Zauberföiree bei guter Musik.** Welche ein hochgeehrtes Publikum besonders darauf aufmerksam, daß ich ein sehr bedeutendes Programm habe und nur gute Bilder zeige, die neuesten Ereignisse der Zeitgeist. Preise: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Kinder die Hälfte. Im Vorverkauf: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg.



Sonntagsblatt.

∞ Lied. ∞

Dunkeln muß der Himmel rings
im Runde,
Daß sein Sternenglanz zu leuchten wage.
Stürmen muß das Meer bis tief zum Grunde,
Daß ans Land es seine Perlen traue.

Klassen muß des Berges ohne Wunde,
Daß sein Goldgehalt erstich' zu Tage;
Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Großen birgt und klaren.

A. Grün.



Gewagt und gewonnen.

(1. Fortsetzung)

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

„Das ist gerade die Stellung, wie Artur sie wünscht,“ sagte Frau Scheridan erfreut. „Wenn der drohende Bruch mit Rußland zustande kommt, wird das westindische Geschwader wahrscheinlich nach dem Schwarzen Meer kommandiert werden. Dann bietet sich ihm gewiß Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Ich möchte meinen Sohn als Admiral sehen! Wie entsetzlich unangenehm, daß er nicht hier ist.“

„Sie müssen ihm augenblicklich telegraphieren, gnädige Frau. Wenn er morgen oder heute abend abreißt, kann er in sechsunddreißig bis achtunddreißig Stunden hier sein — sagen wir Mittwoch abend oder Donnerstag morgen. Dann bleiben ihm zwei Tage, um sich zu equipieren und am Samstag den Dampfer zu erreichen. Aber es darf keine Minute Zeit verloren werden. Soll ich die Depesche für Sie besorgen?“

„O, bitte ja,“ und beantworten Sie auch dieses Schreiben. Melden Sie seine Ankunft.“

„Nun dürfen Sie ganz außer Sorge sein,“ sagte Herr Moran lächelnd. „Die Gefahr, daß Ihr Sohn sich fangen ließ, hat sich bedeutend verringert. Hätte Venus selbst ihn gefesselt, wenn ein solcher Ruf an ihn gelangt, wird er sich losreißen. Übrigens meine aufrichtigsten Glückwünsche, gnädige Frau.“

Herr Moran empfahl sich unter vielen Büdingen und Frau Scheridan zog mechanisch die Klingel. Dann überlegte sie eine Sekunde und klingelte zum zweiten Mal. Es war das Zeichen für den Hausmeister.

„Bongmans,“ redete sie den Eintretenden an, „ich erwarte Herrn Artur am Mittwoch oder Donnerstag. Er wird sich nur kurz hier aufhalten, um sein Gepäck in Ordnung zu bringen und sich dann auf das Schiff begeben, zu dessen Leutnant er soeben ernannt wurde. Ich wünsche, daß Sie seine Sachen nachsehen und mich wissen lassen, was er etwa noch bedürfen könnte. Jetzt senden Sie Fletcher zu mir und gleich nach dem Luncheon lassen Sie anspannen. — Wie erleichtert ich mich seit einigen Minuten fühle,“ murmelte sie, als der Diener das

Zimmer verlassen hatte. Die Aussicht, Artur auch nur im Fluge zu sehen, beglückt mich.“

II.

Die beiden folgenden Tage verließen für Frau Scheridan in angenehmer Erregung. In ihren scharfen Augen lag ein triumphierender Ausdruck, wenn sie daran dachte, daß ihr Sohn nun vermutlich davor bewahrt bleibe, eine gefährliche Torheit zu begehen und von neuem zu einer Karriere zurückkehre, bei der Ruhm und Ehre ihm winkten. In der Tat konzentrierten sich nun Frau Scheridans ehrgeizige Hoffnungen in ihrem jüngsten Sohn.

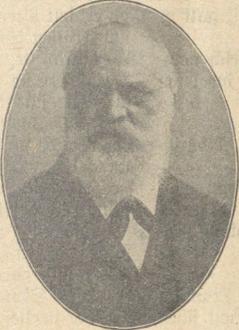
Ihr ältester war ein anathischer Mensch, ein Sonderling, mit dem sie nichts anzufangen wußte.

Er hatte die Rechtswissenschaft studiert, lebte aber fast ausschließlich seinen gelehrten Liebhabereien, schrieb für vornehme Zeitschriften elegant stilisierte Abhandlungen veralteter Wörter und ähnliche Themata, für welche gewöhnliche Sterbliche nicht das geringste Interesse hatten.

Frau Scheridan war das einzige Kind, die einzige Erbin eines sehr reichen Fabrikanten in Sheffield. Sie hatte sich in reiferen Jahren vermählt mit dem lebenswürdigen, distinguiert aussehenden jüngeren Bruder des Grafen Gilmary, einem verarmten Peer, der seine einzigen Existenzmittel aus der Vermietung des Familienbesitzes und der dazu gehörigen Ländereien bezog.

Frau Scheridan war eine außerordentlich ehrgeizige Frau, und ihre Zukunftspläne waren sehr hochfliegender Natur. Da nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ihr ältester Sohn Edmund der Nachfolger seiner Onkels werden würde, wünschte sie diesem den Hauptteil ihres Vermögens zuzuwenden, damit er in stande sei, dem Titel neuen Glanz zu verleihen; ihr Liebling Artur aber müßte natürlich ein Mädchen von Rang und Reichtum heiraten, das sie im geheimen bereits für ihn ausgewählt hatte.

Frau Scheridans Liebe äußerte sich manchmal auf recht lästige Weise. Sie besaß einen zähen, unbeugsamen



Dr. Wahmannsdorff-Geidelberg, bekannter Förderer der Turnkunst, 7. (Zeit f. S. 328.)



Willen und dazu die feste Überzeugung, daß sie die Angelegenheiten anderer bedeutend besser ordnen könne, als diese selbst es vermöchten — eine Ansicht, der ihr jüngerer Sohn nur selten beistimmte.

Seiner Mutter Herrschsucht war durch ihre frühe Witwenschaft noch bedeutend verstärkt worden, obschon ihr verstorbener Gatte, eine friedliebende Seele, ihr nur selten widerprochen hatte.

So standen die Dinge beim Beginn unserer Erzählung.

Da Frau Scheridan auf ihr Telegramm keine Antwort erhielt, erwartete sie am Mittwochabend ihres Sohnes Ankunft bis zu später Stunde und begab sich endlich enttäuscht und ermüdet zur Ruhe.

Am folgenden Morgen brachte ihr die Jungfer mit dem Frühstück die Nachricht, daß Herr Artur vor einer halben Stunde angekommen sei und sich auf sein Zimmer begeben habe.

Sie beeilte sich mit ihrer Toilette und befand sich bereits im Morgenzimmer, als Artur herunterkam.

„Mein lieber Sohn, willkommen, willkommen!“ begrüßte sie ihn. „Ach gratuliere dir von ganzem Herzen. Hast du des Sekretärs Brief gelesen? Ich beauftragte Longmans, ihn dir zu geben.“

„Er gab ihn mir,“ entgegnete Artur kurz, drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Mutter und stand dann mit etwas verstärkter Miene stumm vor ihr.

Leutnant Scheridan war ein schöner Mann von sechs- undzwanzig bis siebenundzwanzig Jahren, breitschultrig und etwas über Mittelgröße. Sein sonnverbranntes Gesicht zeigte kräftige regelmäßige Züge und wurde durch ein Paar große, schöne Augen belebt; Haar und Bart waren von lichten Braun.

„O, Artur, wie ermattet du aussiehst! Bist du krank gewesen?“

„Nicht im geringsten; fühlte mich niemals wohler.“

„Aber was ist dir denn? Du bist so eigentümlich, so ganz anders wie sonst. Warum kamst du nicht gestern Abend schon?“

„Ich kam so rasch, als ich konnte; in dieser Jahreszeit wollen die Züge oft nicht klappen,“ entgegnete er noch immer in zerstreuter Tone.

Er besaß eine angenehme, tiefe Stimme, und obschon er für deren Ausbildung wenig Sorge getragen, galt er in geselligen Kreisen als ein guter Sänger.

„Wärest du am Montag Abend abgereist, gleich nachdem du mein Telegramm erhalten, so hättest du schon gestern hier sein können.“

„Ich konnte nicht, Mutter.“

Er fing an, im Quarterdeckstil das Gemach zu durchschreiten.

„Und warum nicht?“ beharrte Frau Scheridan, von einer unbestimmten Unruhe erfaßt.

„Weil ich für den anderen Morgen eine wichtige Verabredung hatte.“

„Was willst du damit sagen?“

„Ich hatte für Dienstag vormittag meine Trauung festgesetzt und konnte den Pfarrer und Konsul nicht sitzen lassen, von meiner Braut garnicht zu reden,“ versetzte er, mit bitterem Lächeln vor seiner Mutter stehen bleibend.

„Deine Trauung!“ wiederholte sie erblickend und die Armlehne ihres Sessels frantzhaft umklammernd. „Artur, das ist ein einfältiger frivoler Scherz!“

„Du irrst, liebe Mutter. Ich bin verheiratet, so fest als Staat und Kirche mich binden können. Wenn ich übel und verstimmt aussehe, brauchst du nicht darüber zu staunen. Es ist keine Kleinigkeit, sage ich dir, seine junge Frau sozusagen an der Kirchentür gleich wieder verlassen zu müssen.“

„Tollhäusler!“ zischte Frau Scheridan zwischen den fest zusammengepreßten Zähnen hervor, während ihre schwarzen Augen Hornesblitze schleuderten. „Welcher Abenteuerin bist du zum Opfer gefallen?“

„Still, still, Mutter,“ sagte der junge Mann mit Würde, „von meiner Frau darfst du nicht geringschätzig

sprechen. Morgen oder übermorgen wirst du alle Einzelheiten durch die „Times“ erfahren.“

„Wie!“ freischte die empörte Dame fast auf, „hast du solche Eile, deine Schmach vor aller Welt auszusprechen?“

Artur ignorierte diese Worte und fuhr in ruhigem Tone fort: „Ich kann dir auch gleich alles sagen. Ich vermählte mich mit Fräulein Norris, der Tochter des verstorbenen Hauptmanns Norris, einem ehemaligen Kavallerieoffizier, von guter Familie, glaube ich, aber darauf lege ich nicht im geringsten Wert.“

„Ich hatte es kommen sehen,“ sagte Frau Scheridan mit leiser, zornbebender Stimme und erhob sich rasch. „Ich ahnte es, daß dein unerklärlich langes Verweilen an jenem Orte kein gutes Ende nehmen werde. Und nun gehe! Lasse dich nie mehr vor meinen Augen sehen. Du hast meine schönsten Hoffnungen vernichtet, meine Liebe für dich erkötet — von heute an hörst du auf, mein Sohn zu sein.“

„Halte ein!“ rief Artur in sold' befehlendem Tone, daß seine Mutter unwillkürlich gehorchte. „Du mußt und wirst mich anhören. Bitte, setze dich nieder. Ich habe dir vieles zu erzählen.“

Er durchschritt noch einige Mal das Zimmer, nach Fassung ringend.

Frau Scheridan beobachtete ihn schweigend; in ihren funkelnden Augen lag ein harter, grausamer Ausdruck.

„Du hast allen Grund, mir zu zürnen,“ begann Artur, sich neben seiner Mutter auf einen Stuhl niederlassend.

„Du warst mir stets eine gute Mutter und hättest erwarten dürfen, daß ich dich um Rat frage — nein, nicht gerade um Rat frage, denn ein Mann hat kein unbestreitbareres Recht, als das, sich selbst seine Frau zu wählen — aber daß ich dich früher von meinen Plänen in Kenntnis setze.“

Da ich aber mußte, daß du alles tun, vielleicht sogar an Lucie selbst einen grausamen Brief schreiben würdest, um diese Heirat zu verhindern, beschloß ich, nichts zu sagen, bis der wichtige Schritt unabänderlich getan sei. Nun höre mich an:

Vor etwa zwei Jahren, als ich bei dem Mittelmeer-erschwader stand, traf ich zum ersten Mal die Norris in Neapel. Onkel Silmary befand sich ebenfalls dort und ich erhielt öfters Urlaub. Du weißt, daß ich mich nie viel um Frauen kümmerte, aber ehe ich Lucie Norris nur eine Woche kannte, war ich bis über die Ohren in sie verliebt. Ob andere sie schön finden, weiß ich nicht, für mich ist sie die beste und lieblichste —

Frau Scheridan machte eine verächtliche Gebärde mit der Hand, während ein spöttisches Lächeln ihre Lippen kräufelte.

„Nun, ich will dich nicht mit Einzelheiten belästigen,“ fuhr Artur mit Bitterkeit fort. „Lucie singt — wie eine Primadonna, und sie erlaubte mir Duette mit ihr zu singen. Aber je mehr ich ihr meine Gefühle zeigte, desto kälter und zurückhaltender wurde sie. Dies brachte mich halb von Sinnen.“

Sie verließ mit ihrem Vater Neapel, und sobald ich dienstfrei wurde, ging ich auf Reisen, in der Hoffnung, sie irgendwo zu treffen, was auch geschah. Sie hielt mich noch immer in Armeslänge, aber ich merkte doch, daß ich ihr nicht so gleichgültig war, als es den Anschein hatte.“

„Natürlich nicht,“ schaltete Frau Scheridan ein.

„Vor etwa sechs Wochen kehrte ich nach Nizza zurück und fand Hauptmann Norris schwer erkrankt, in der Tat so schlimm, daß ich Lucie kaum zu sehen bekam. Sie wohnten in einer Vorstadt von Nizza. Der alte Herr starb plötzlich und erschöpft von Kummer und Nachtwachen brach Lucie zusammen und klammerte sich an mich, als ihren einzigen Freund. Sie stand ganz allein und mittellos in der Welt. So übernahm ich den Oberbefehl und bestand darauf, daß sie meine Frau werde.“

„Bist du zu Ende?“ fragte seine Mutter hart.

„Beinahe. Noch ein wenig Geduld. Wie würdest du als Frau über einen Mann urteilen, der das Mädchen,

daß er von ganzem Herzen liebt, in solch' trostloser Lage verlassen hätte? Und hätte ich Lucie helfen, sie unterstützen und beschützen können, ausgenommen als ihr Gatte? Ihre stolze Natur war zu sehr gebeugt, sonst hätte sie die Ausflüchte leicht durchschaut, mit denen ich dein Schweigen zu bemänteln suchte. Und nun, Mutter, sei liebevoll, mütterlich und — ja und vernünftig. Finde dich in das Unabänderliche. Lucie ist meine Frau. Verne sie kennen, ehe du sie verurteilst, ehe du mich verstoßt. Laß du ihr den Schutz zuteil werden, den sie bei ihrem Gatten vorläufig nicht finden kann. Ich ließ sie unter der Obhut der guten alten Französin zurück, in deren Haus ihr Vater starb. Ich wagte nicht, meine Karriere aufs Spiel zu setzen, indem ich auch nur eine Stunde verlor; um Lucies willen, um meiner selbst willen riß ich mich los. Ich glaube, ich habe dich noch nie um eine Gunst gebeten; jetzt aber bitte ich dich, Mutter, bei deiner Liebe für mich, nimm meine junge Frau an dein Herz, laß sie bei dir wohnen, gib ihr Gelegenheit, deine Achtung, deine Zuneigung zu erringen, und dann —"

Ein verächtliches Lächeln unterbrach ihn.

„Meinst du,“ erwiderte Frau Scheridan erzürnt, „ich sei so töricht geworden, so erbärmlich schwach, wie mein Sohn? Nein, ich werde dich niemals wiedersehen! Du hast mich nie um eine Gunst gebeten? Habe ich nicht deine Schulden bezahlt?“

„Ja, aber nicht auf meine, sondern auf des alten Morans Bitte. Ich hätte überhaupt keine Schulden gemacht, wäre mein Zuschuß nach den Ansprüchen und Bedürfnissen bemessen gewesen, mit denen ich groß geworden war. Mein Gott! Fühltest du denn je Liebe für meinen Vater, weil du so verbärtet sein kannst gegen die erste heiße Liebe deines Sohnes?“

„Ich brachte meinem Gatten die gebührende Zuneigung entgegen, aber niemals hätte ich um eines Mannes willen mich selbst vergessen. Ich wiederhole es, von dieser Stunde an hörst du auf, mein Sohn zu sein. Du wirst dein Vierteljahrgeld erhalten, das gerade fällig ist, aber dann keinen Pfennig mehr. Sieh' zu, wie weit du kommst mit dem bettelhaften Erbteil deines Vaters.“

Morgen werde ich mit Moran sprechen wegen Ande-

rung meines Testamentes. Welche Frau könnte dich entschädigen für ein Leben in Armut und Niedrigkeit?“

„Arm wird unser Leben vielleicht sein, aber niedrig niemals, solange ich lebe,“ sagte Artur, sich erhebend und einen festen Blick auf seine Mutter richtend. „Ich verdiene deine Vorwürfe, weil ich dir meine Absichten nicht früher mitteilte, aber auf eine solche Behandlung durfte ich nicht gefaßt sein. Und dennoch glaube ich, daß du ein Herz hast. Es ist nur durchdrungen und eingehüllt vom Weltgeist, daß seine natürlichen Regungen erstickt sind, daß dein Auge verblendet ist für den relativen Wert der Dinge.“

Was nützte es mir, wenn ich ein Königreich besäße, dabei aber wüßte, daß die Frau, die ich liebe, mit geknicktem Geist und blutenden Füßen, ohne Stütze und Hilfe sich auf dem rauhen Lebenspfad dahinschleppt? Nein, Mutter, dein Sohn ist stark genug, um lieber alles zu riskieren als dies. Ich gehorche deinem Gebot und gehe. Lebe wohl! Gott sei mit dir! Ich werde dir nicht mehr vor die Augen treten, bis du mich und meine Frau zu einem Besuch aufforderst.“

„Dann ist es ein Lebenswohl für immer,“ sagte Frau Scheridan streng. „Nimm meinen Dank für die Art und Weise, wie du mir alle Sorge und Liebe vergiltst, die ich an dich verschwendet habe.“

Eine Minute blickte Artur wie zögernd auf die Mutter. Dann drehte er sich rasch um und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer. Frau Scheridan schritt zu dem Kamin hinüber und zog heftig die Klingel.

„Sorgen Sie, daß einer der Leute in zehn Minuten bereit ist, Herrn Moran ein Billet zu überbringen,“ sagte die erzürnte Dame kalten Tones dem eintretenden Hausmeister. „Es muß auf Antwort gewartet werden. Ihrer bedarf ich heute nicht mehr, Longmans.“ Es wird am besten sein, wenn Sie Herrn Artur bei seinen Vorbereitungen helfen. Er hat große Eile. Ich wünsche, daß alles, was in diesem Hause sein Eigentum ist, bis spätestens morgen abend verpackt und weggebracht sei.“

„Jawohl, gnädige Frau,“ sagte der Diener, sie besitzend anblickend, denn er wußte, daß Herr Artur der Liebling seiner Mutter, wie nicht minder des ganzen Haushaltes war.

(Fortsetzung folgt.)

Geschieden.

Novelle von Carl Ewald. Autor sierte Übersetzung aus dem Dänischen

Ah, wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage erster Liebe,
Ah, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur' ich uns verlorne Glück.

Ah, wer bringt die schönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Einen Augenblick ließ sie die Hand auf den Tasten ruhen, legte den Kopf auf die Seite und starrte in die dunkle Ofenede hinüber. Gedämpft und leise spielte sie die Melodie noch einmal durch und summt die Worte mit. Aber dann stemmte sie plötzlich den Fuß gegen das Pedal und schlug ganz unermittelt einen lauten Akkord an. Dann stand sie langsam auf und schloß das Klavier. Einen Augenblick blieb sie nachdenklich stehen, stützte den Ellbogen auf den Ofenschirm, und ließ den Blick auf den Flammen ruhen, die hinter dem Roste flackerten. Es war still im Zimmer, und auch von außen drang kein Geräusch herein. Der frischgefallene Schnee dämpfte die Schritte der Fußgänger, und nur selten kam um diese Tageszeit ein Wagen durch die kleine Straße.

Die Stille nahm sie gefangen, sie ließ den Kopf auf ihre Arme sinken und schloß die Augen. Der einzige

Laut, den sie hörte, war das gedämpfte Knistern des Feuers im Ofen . . . ein wunderbar satter, zufriedener Laut, der allmählich das ganze Zimmer füllte, ihre Augen immer mehr schloß und sie in einen traumähnlichen Zustand versetzte.

„Betty!“

Sie fühlte, wie ihre Kniee schwankten, es war ihr zu Mut, als müsse sie umsinken. Die Hände noch fest um den Rand des Ofenschirmes geklammert, wandte sie ihr Gesicht dem Innern des Zimmers zu — ein Gesicht, so weiß wie der Mondschein, der durch das breite Fenster hereinströmte. Sie konnte nicht sprechen, den Ofenschirm nicht loslassen, kein Glied rühren . . . sie starrte nur in die flugen, klaren Augen, die unter buschigen Brauen hervorfliegend die ihren suchten.

Er ging auf sie zu, löste behutsam ihre Hände und zog sie ins Zimmer hinein. Willenlos ließ sie ihn gewähren, sank in den Stuhl, den er ihr hinschob, und konnte den Blick nicht von ihm wenden.

Mit den kurzen, festen Schritten, die sie so gut kannte, fing er an im Zimmer auf und nieder zu gehen, die Hände fest in den Rocktaschen vergraben.

„Ich bin dir natürlich etwas plötzlich gekommen. Aber sei nur ganz ruhig und nimm dich zusammen. Ich werde schon vernünftig sein. — Ich konnte es nicht lassen, Betty. Ein halbes Jahr lang bin ich hier tagaus, tag-



Die alte (links) und die neue (rechts) Uniform der italienischen Alpenjäger.
(Text I, S. 328.)

ein in der Dämmerstunde vorbeigegangen. Stundenlang habe ich mich auf der Straße herumgetrieben, um einen Blick von dir zu erhaschen. So konnte es nicht weiter gehen. Du weizt, ich bin keine besonders nervöse Natur, aber dies griff mich doch zu sehr an. Ich muß ein Ende machen, auf die eine oder die andere Art. — Und so bin ich hergekommen.“

Sie verstand kein Wort von dem, was er sagte, aber der Ton seiner Stimme beruhigte und beschwichtigte sie. Mechanisch lehnte sie den Kopf zurück und schloß die Augen. Ihr Schweigen regte ihn auf. Er redete immer weiter, hastig und abgedrohen, zog die Hände aus der Tasche, steckte sie wieder ein, und sah zu ihr hinüber.

„Es ist für mich . . . ach, du kannst dir gar nicht denken, in was für einem Zustand ich gewesen bin! Ich habe so viel über die letzte Zeit nachgedacht, in der wir beieinander gewesen sind. Und dann über die Art und Weise, wie wir uns trennten. Wenn Eheleute sich in Streit und Zank, in Feindschaft und Eifersucht trennten, so kann man ja begreifen, daß alles zu Ende ist. Aber zwischen uns beiden ist ja im Grunde so wenig zu vergessen! — Es muß doch wieder gut werden können, Betty.“

Sie antwortete nicht; mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen blieb sie ganz still sitzen. Er trat an ihren Stuhl und beugte sich zu ihr herab.

„Bist du krank?“ fragte er leise. „Habe ich dich erschreckt?“

Sie hob langsam den Kopf und schlug die Augen auf. Dann erhob sie sich und ging nach der Tür.

„Betty —!“ Sie wandte sich um und sah ihn an.

„Darf ich fragen . . . wie bist du hereingekommen?“

„Du spieltest, darum hast du mein Klingeln nicht gehört. Ich überredete Sophie, mich hereinschlüpfen zu lassen. Ich stand im Korridor und hörte dich singen, und da öffnete ich ganz leise die Tür. Ach, Betty, das alte Lied! . . . Das alte Lied, das du so oft in der Dämmerstunde sangst! Mein Herz wurde weich, als ich es hörte, und es sagte mir —“

„Es sagte dir nichts,“ unterbrach sie ihn mit gerunzelter Stirn. „Willst du dich in mein Vertrauen schleichen, wie du dich in mein Zimmer geschlichen hast?“

„Um Gotteswillen, Betty!“

Sie ging an die Tür und öffnete sie mit einem Ruck. „Sophie! — Wo stecken Sie denn? — Machen Sie hier Licht an, und gehen Sie dann in Ihre Kammer!“

Es dauerte lange, bis Sophie die Streichhölzer in ihrer Tasche gefunden hatte. Sie trat fehl, als sie auf einen Stuhl stieg, um die Hängelampe herunterzuziehen, der Docht wollte nicht brennen, und sie mußte ein Streichholz nach dem andern nehmen, bevor es glückte. Ihre Hände zitterten, als sie die Gardinen schloß — dann fuhr sie mit der Schürze über die Augen und eilte hinaus.

„Darf ich bleiben?“

„Du bist ja nun einmal hier. — Aber mach es bitte kurz.“ Sie setzte sich an den Tisch und nahm eine Arbeit aus ihrem Nähkorb.

„Hast du mir kein Wort zu sagen?“ fragte er mit weicher Stimme, indem er sich dicht neben sie setzte.

„Ich warte auf das, was du mir sagen willst.“

Er trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte und schlug das eine Bein über das andere. Seine Mundwinkel bebten, er machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen, aber er bezwang sich und blieb ruhig sitzen.

„Ja . . . ich habe dir allerdings etwas zu sagen. Wenn man zwei Jahr verheiratet gewesen ist und sich dann hat scheiden lassen, hat man sich doch wohl in der Regel etwas zu sagen, wenn man sich nach Jahr und Tag wieder sieht.“

„In der Regel nicht, glaube ich.“

„Wirklich, — du glaubst nicht?“

Sein Mund verzog sich zu einem höhnischen Lächeln, während er auf ihre Arbeit sah.

„Für arme Kinder vermutlich?“

Sie nickte.

„Hast du auch einen Hund?“

„Ich hatte einen Hund,“ antwortete sie ruhig. „Aber er starb. — Es tat mir leid — sehr leid. Ich liebte ihn.“

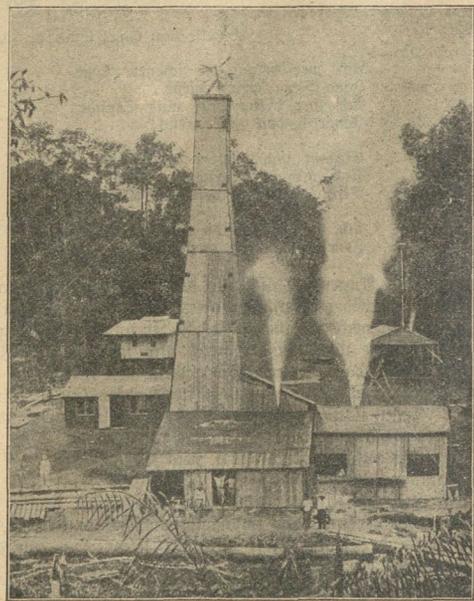
„Das glaube ich gern. Ein äußerst geeigneter Gegenstand, sein Herz daran zu hängen! — Na . . . und in die Kirche gehst du natürlich ein paar Mal jeden Sonntag?“

„Nein — leider nicht! Du hast mir meinen Glauben genommen.“

„Der kommt schon wieder!“ rief er und sprang auf. „Der kommt schon wieder! Sei nur ganz ruhig.“

Sie ließ die Arbeit in den Schoß fallen, kreuzte die Arme und sah vor sich hin.

„Ich weiß nicht, was es ist, daß du jetzt nicht mehr glauben kannst. Ich habe dir keinen Anlaß gegeben, irgend etwas zu glauben. — Ich bin aus deinem Leben geschwunden, wie ich darin eingetreten bin . . . willen-



Petroleum-Bohranlage in Duala in Kamerun. (Text I, S. 328.)



—*— Der kleine Missetäter. *—

los, betäubt — überwältigt von dem Geschehenen. Und seither habe ich deinen Weg nicht gekreuzt.“

„Willenlos . . . betäubt?“

„Ja. Ich wußte nicht, was ich tat, als ich mich verheiratete.“

„Wer zwang dich denn dazu? Und du hast mich doch schließlich geliebt.“

„Ja, ich habe dich geliebt.“

Er setzte sich wieder und seine Stimme klang weich und herzlich wie zuvor.

„Weißt du noch den Tag, wo wir uns zum letzten Mal sahen . . . beim Oberpräsidenten? Wie ruhig waren wir beide. Weißt du noch, wie ein Herr dich fragte, wo ich denn geblieben wäre? Er konnte gar nicht begreifen, daß der Mann, der da neben dir saß und mit dir redete, derjenige war, von dem du dich scheiden lassen wolltest. — Und dann unsere Abmachung . . . wir wollten Freunde bleiben . . . wenn etwas Zeit darüber hingegangen wäre, wollten wir uns wiedersehen. Es war eigentlich ein friedlicher, schöner Tag.“

„Das war es,“ erwiderte sie und ihre Stimme zitterte etwas.

„Du hast ihn wohl nicht vergessen?“

„Den Tag? — Nein. Seitdem habe ich Frieden und Ruhe verloren. Ich fand alles so schön und gut, was du sagtest. Meine Zukunft lag so klar und deutlich vor mir . . . einsam und traurig, aber klar und nicht hoffnungslos. — Aber das war alles Phantasterei! —“

„Betty!“

„Ich will dir sagen, ich wußte gar nicht, was ich tat! Erst als ich heimkam, — hierher, begriff ich, was geschehen war. Erst da sah ich der Wirklichkeit ins Auge — der trostlosen, öden Wirklichkeit. Und da wußte ich, daß man mich auf die Strafe geworfen hatte.“

„Und da fülltest du dein Leben mit Schoßhunden und Bazars und armen Leuten und dergleichen Dingen aus?“

„Ich verstehe deinen Spott nicht. Du hattest mich verlassen . . . deine Frau konnte ich nicht sein . . . sollte ich mich vielleicht für einen Posten heranbilden, den ich doch nie ausfüllen konnte?“

„Glaubst du denn, daß das Unrecht ganz und gar auf meiner Seite war?“

„Das weiß ich wirklich nicht. Es kann ja sein — aber das war nun einerlei. Ich mußte nun sehen, mich selbst wiederzufinden — wie ich gewesen war, ehe du in mein Leben tratest. Jetzt war ich ja nicht mehr ein Stück von dir. Ich mußte wieder ein selbständiger Mensch auf eigenen Füßen sein. Alles an mir, was du unterdrückt und erstickt hattest, sammelte ich wieder zusammen. Ich fügte die Scherben an einander, so gut es eben wollte. Etwas Rechtes wurde nicht daraus, aber es ging doch einigermaßen. Und ich bin auch jetzt noch nicht fertig, aber mit jedem Tage komme ich näher ans Ziel.“

Er hatte sich erhoben und stand jetzt vor ihr. Aber sie wich seinem Blick aus. Langsam ging er auf und nieder, während er zu ihr sprach:

„Ja, das kann ich natürlich nicht beurteilen. Ich bin gekommen, um dich zu fragen, ob du das Vorgefallene vergessen willst. Mein Heim ist öde . . . meine Arbeit drückt und quält mich. Ich . . . wir . . . gehören nicht zu der Sorte, die sich täglich aufs neue verliehen können. Ich habe getan, was ich konnte, um dich zu vergessen. Und es ist mir ganz klar geworden, daß eine neue Liebe das einzigste Heilmittel für mich wäre. Ich tat, was in meinen Kräften stand . . . ich blickte tief in alle Augen, die meinen Weg kreuzten . . . ich suchte und hoffte und bildete mir dies und jenes ein. Aber es half nichts. Du standest überall im Wege. Du bist und bleibst meine Frau . . . trotz allem, was geschehen ist, komme ich von dir nicht los. — Willst du zu mir zurückkommen?“

„Nein.“

Sie sah ihn an — zum ersten Mal während der ganzen Unterredung. Einen Augenblick sahen sie sich fest

in die Augen. Sie klammerte sich mit beiden Händen an die Armlehnen des Stuhles, preßte die Lippen fest aufeinander, kämpfte wie eine Wahnsinnige. Und er war nicht imstande, die wechselnden Schatten zu deuten, die über ihr Antlitz flogen.

Mit einem Seufzer setzte er sich, faltete die Hände um seine Knie und sah düster vor sich hin.

„Ja, ja . . . ja, ja! Ich verlangte eine Entscheidung und habe sie bekommen. Aber ich begreife es nicht. Ich begreife es nicht!“

„Du bist im Irrtum, ganz gewiß. Ich habe es gut . . . viel besser als früher. Ich lebe im Frieden mit mir selber. Die beständige Angst, es dir nicht recht zu machen, der ewige, hoffnungslose Kampf, dir etwas zu sein . . . das rieb mich auf. Jetzt bin ich glücklich . . . so glücklich, wie ein in Stücke gebrochener Mensch noch werden kann.“

„Das ist ja schön . . . schön für dich.“

Sie nahm ihre Arbeit wieder zur Hand, er blickte finster brütend vor sich hin. Keiner von ihnen sagte ein Wort.

„Ja ja . . . dann will ich wieder gehen. — Willst du mir nicht noch einmal vorspielen? . . . wie in alten Tagen? Denn wir scheiden ja als Freunde . . . nicht wahr?“

Sie nickte und trat ans Instrument. Sie begann zu spielen und ihre Seele schwebte mit den Tönen in die Weite. Im Anfang lauerte er mit fest auf sie geheftetem Blick . . . dann lehnte er den Kopf zurück und schloß die Augen. Sophie trat leise ein, zog sich aber schnell wieder zurück und ließ die Tür halb offen stehen, um ihre Herrin nicht zu stören.

Aber sie merkte nichts, achtete auf nichts, sie spielte nur . . . spielte! Die Töne versetzten sie in alte Tage . . . glückliche und qualvolle Tage . . . aber immer Tage, die noch Raum für Trost und Hoffnung hatten. Sie redeten zu ihr von einer leidenschaftlichen Sehnsucht, gegen die sie jeden Tag ihres einformigen Lebens tapfer gekämpft hatte, — von einer Sehnsucht, die sie abends zur Ruhe begleitete und sich in ihre Träume flocht . . . die sie mit großen Augen ansah, wenn sie morgens erwachte, ihr überall hin folgte, sie hegte und jagte, bis sie sie gewaltfam erstickte, um sie dann doch wieder jeden Abend aufs neue lächeln, winken und locken zu sehen.

Ihr fester Entschluß kam ins Wanken . . . sie wollte ihm ja doch so gerne, gerne folgen! Ihr Blick verschleierte sich . . . sie wußte weder aus noch ein . . . nur das eine: sie mußte wieder die seine werden. Es mußte gehen, und wenn nicht . . . alles lieber als dies trostlose, liebeleere Einerlei . . .

Mitten in einem Akkord hielt sie inne und brach in Tränen aus.

Wenn er jetzt käme und den Arm um sie legte . . . wenn er ihr nur noch einmal ein zärtliches, liebevolles Wort sagte!

Sie erhob den Kopf und stand auf. Die Stube war leer. Berwirrt griff sie sich an die Stirn.

War denn das ganze ein Traum? . . . war er überhaupt gar nicht hier gewesen? hatte er nicht dort gesessen — auf jenem Stuhl — und sie gebeten, wieder zu ihm zu kommen?

Sich an den Wänden festhaltend, als fürchte sie zu fallen, wandte sie an die Tür: „Sophie!“

„Wo . . .?“

„Der gnädige Herr ist vor einer kleinen Weile fortgegangen. Er raste an mir vorbei, ohne Lebewohl zu sagen.“

Mit einem leeren, ausdruckslosen Blick starrte sie das Mädchen an.

„. . . raste an dir vorbei,“ wiederholte sie wie im Traum.

„Ja — aber gnädige Frau . . . gnädige Frau!“

Nicht der Ill auf der Welt verwall,
Sollen Vater und Mutter geloben,
Sondern der die Herz und Geill
Keine Lieb' und kein Willen erworben.

Fürs Haus.

Sorgen sind meist von der Hesteln Art;
Sie brennen, berührt du sie zu hart.
Falle sie an nur beschhaft,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

Trost der Nacht.

Klage nicht, betrübtes Kind,
Klage nicht ums junge Leben,
Manche süße Lust verrinnt,
Doch manch Leid auch wird sich geben.

Ist der Tag so schön erwacht,
Mit der Morgenröte ferne;
Klage nicht, es hat die Nacht
Einen Himmel auch und Sterne.
C. F. P. Spitta.

Im Tisch.

Froher Gaß — niemand's Laß.

Suppe mit Käseroulons. Man schneidet Semmel in dünne Scheiben von beliebiger Form, taucht sie in zerlassene Butter und bestreut sie ziemlich dick mit geriebenem Parmesantäfel, röstet sie auf einem Blech im Ofen hellbraun und richtet sie über kräftiger, brauner Bouillon an.

Kohlragigeme. (Belgisches Rezept.) Man schält die Kohlrabiköpfe, schneidet sie in kleinfingerdicke Streifen, wäscht sie und kocht sie in gesalzenem Wasser weich. Alsdann läßt man, nachdem die Streifen abgeseiht und abgetropft sind, dieselben in Butter dämpfen, saubt ein wenig Mehl daran zum Binden und gibt anstatt Bouillon Milch dazu. Schmeckt zu Lendenbraten und Salzstoffseln sehr gut.

Fleischstücken. 10 Personen. Bereitungszeit 2 Stunden. Zu diesem sehr pikant schmeckenden Gericht verwendet man die verschiedensten Bratenreste, wiegt sie mit einer in kräftiger Bouillon aus Fleischextrakt gekochten Kalbsleber, 1 Kalbsmilch, 100 Gramm Franz-Bentos-Zunge, 60 Gramm Luttpeck, 10 Champignons und einigen Trüffel fein. Das Ganze verührt man mit 3 Löffeln Cahne, 3 Eiern, Salz, Pfeffer, ein wenig Mustardblüte, dem erforderlichen eingeweichten und ausgedrückten Weißbrot zu einer feinen Farce, füllt sie in eine mit Speckscheiben ausgelegte glatte Form, bedeckt sie oben ebenfalls mit Speck und läßt den Fleischstücken bei mäßiger Ofenhitze 1 Stunde. Beduksam gekürzt, entfernt man den Speck und reicht dazu eine braune Champignonauce.

Rebhühneralat auf französische Art. 10 Personen. Bereitungszeit ½ Stunde. 2 bis 3 gebratene Rebhühner oder auch anderes wildes Geflügel, werden, nachdem man die Haut abläßt, in feine gleichmäßige Scheibchen zerlegt und in einer Terrine 2 Stunden mit Olivenöl, Estragonessig, 10 Gramm Fleischextrakt in wenig Wasser aufgelöst, Pfeffer, Salz, gewiegten feinen Kräutern, Kapern und feingeschnittenen Pfeffergurken, Oliven und dergleichen mariniert. Das Ganze wird mit grünem Kopfsalat und hartgekochten Eierstücken garniert, angerichtet und mit einer gut zubereiteten Salatauce übergeben.

Probatum est!

Erst wägen — dann waagen.

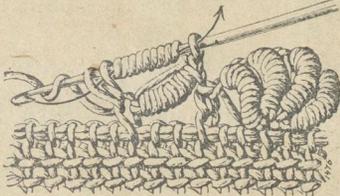
Gestrundene Fußböden zu verbessern. Auf 1 Liter ausgegahnte süße Milch nimmt man 30 Gramm Soda, kocht dies zusammen, bis es bräunlich ist, läßt es dann abkühlen, taucht, so lange es noch warm ist, ein Tuch hinein und reibt den Fußboden damit ab. Der Fußboden wird danach schön blank und braun, selbst an

den Stellen, wo er schon etwas abgetreten ist. Zu nah darf man das Tuch nicht machen, da der Boden sonst leicht schmierig wird.

Arbeitskörbchen.

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.

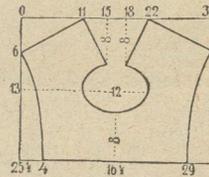
Gehäkeltes Kleid für Kinder von 1 bis 2 Jahren. (Hierzu Abbildung, Häfel-detail und verkleinerte Schnittüberzicht)



Naturgroßes Häfel-detail zum Kleidehen.

zur Paffe.) Weiße Zephyrwolle und farbiges Fingergarn bildet das Arbeitsmaterial zu diesem leicht zu fertigenden Kleidehen. Mit dem farbigen Garn häfelt man die zadenartige Musterung des Gängers und der Ärmel, sowie die Abschlußreihe des Halsbündchens und der Zäcken; auch werden die Zierfische auf der Paffe mit dem Garn ausgeführt. Der Gängerteil, die Ärmel und die Paffe werden jedes für sich gearbeitet und zuletzt miteinander verbunden. Für den aus f. M. bestehenden, in Zadenform gehäfelten Gängerteil schlägt man 252 Stm. auf und häfelt zunächst bis zur 8. Reihe glatt, am Ende jeder Reihe den Faden befestigend, und dann weiter in der Runde, zum Schluß stets an die 1. M. der f. M. anschlingend und jede folg. R. mit einer 2. Stm. beginnend. 1. Reihe: 1 f. M. in die 1. Stm.; * 5 St. in die dritt. Stm.; 1 f. M. in die dritt. Stm. vom * fortl. wöhl. 2. Reihe: 1 Stm.; auf jede W. der vor. R. 1 f. M., auf das dritte der 5 St. 3 f. M. — 3. bis 8. R.: wie 2. R., nur wird in den Zadenstiefen je 1 f. M. über-

und 71. und 74. und 75. R. wird mit dem farbigen Garn gehäfelt. Den Schluß bearbeitet man mit f. M. Die Ärmel werden in gleicher Weise wie der Gängerteil gearbeitet; man schlägt 60 M. für die Weite auf und häfelt 35 R., eine R. f. M. engt die Ärmel unten zur Manschettenweite (etwa 40 M.) ein, häfelt 2 links- und 8 rechtstunische R. und näht sie von der unrichtigen Seite zur Mündung zusammen. Auf einem Anschlag von 40 bis 45 M. häfelt man die 14 R. erfordernden Armlaufschläge; mit einer Reihe f. M. aus Garn verbindet man die Aufschläge mit den Ärmeln. Im tunischen Stich häfelt man die Paffe nach der verkleinerten Schnittüberzicht (siehe Abb.), an der die Zentimeter in Zahlen angegeben sind, auf einem Anschlag von zirka 60 M. Die Randborte der Paffe wird durch 2 links- 2 rechts- und 2 linksstunische R. resp. M. gebildet. Für das Halsbündchen nimmt man sämtliche obere Handnächten des Halsauschnittes auf und häfelt: 2 links-, 2 rechts- und wieder 2 linksstunische R. Witos aus Garn bilden den Abschluß. Hat man die Paffe und das Halsbündchen mit Sternchen und Wörtchen aus Schlupfstichen verziert, so näht man den durch einen Faden oben eingezogenen Gängerteil mit überwindlichen Stichen daran, ebenso die Ärmel. Zäcken aus Widelmäthen umgeben die



Verkleinerte Schnittüberzicht zur Paffe des Kleides.

Paffe; man häfelt dieselben: 1. Reihe: 1 f. M., 4 Widelmäthen in die dritt. f. M., 1 f. M. in die dritt. f. M.; vom O fortl. wöhl. (Siehe die Ausführung der



Gehäfeltes Kleid für Kinder von 1-2 Jahren. (Siehe Text.)

gangen und in die 2. der 3 f. M. je 3 f. M. gehäfelt. 9. bis 75. R.: wie 3. bis 8. R., hier in den Zadenstiefen je 2 f. M. übergehend. Die 9., 12., 15., 25., 28., 31., 41., 44., 47., 62. und 63., 66 und 67., 70.



Humor und Rätsel.

Regier-Bild.



Wo steht jetzt die zweite Dame, die dort saß?

Plautisch. „Warum sagen Sie: Ein Ervöten schlich sich über das Antlitz der hohen Angeklagten?“ fragte der Medakteur. — „Weil,“ entgegnete der Reporter, „auf ihrem Gesicht so viel Puder lag, daß das Ervöten schleichen mußte, um nicht zu viel Staub aufzuwirbeln.“

Höchste Notlage. „Wenn Sie mir ein Darlehen gewähren, bitte ich um schleunigste Übersendung, denn ich sitze auf Kohlen, die auch nicht bezahlt sind. Pimpinger.“

Unnütze Sorge. Kranke Dame: „Ich habe solche Angst, Herr Doktor, ich könnte mal lebendig begraben werden!“ — Arzt: „Nun beruhigen Sie sich nur, soweit ich es verhüten kann, wird es nicht geschehen!“

Der treue Pluto. Student (schaut in sein leeres Portemonnaie und tritt aus Versehen seinem Hunde auf den Schwanz, so daß er laut aufheult): „Nichts mehr drin. — Dante, Pluto, für deine Teilnahme!“

Ein Pantoffelheld. Mann (abends ausgehend): „Du kannst dich darauf verlassen, ich komme keine Minute später wie neun!“ — Frau: „Den Mut traue ich dir auch gar nicht zu!“

Aus dem juristischen Examen. Professor: „Was können Sie mir über das Wesen des Hausrechts sagen?“ — Examinand: „Nach Faust erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort!“

Studentenzeit. A.: „Sag' mal, hast du denn auch früh von 7 bis 8 Uhr die Vorlesung über Botanik belegt?“ — B.: „Ansim! Mitten in der Nacht besuche ich kein Kolleg!“

Beim Buchhändler. „Sie wünschen, mein Fräulein?“ — Kaufjuch: „Werthers sämtliche Leiden!“

Frühe Erkenntnis. Schullehrer: „Wer brav ist und Gutes tut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: was geschieht mit dem, der Böses tut?“ — Advokatenjöhndchen August: „Den verteidigt mein Papa.“

Reflexion. „So ein Reich; zehn Jahre ist meine Tochter verlobt, und jetzt, wo der Bräutigam sie endlich heiraten will, da wird er eingestekt!“

Zu unseren Bildern.

Dr. Wahnmannsdorff (Bild f. S. 321) ist in Heidelberg im 86 Lebensjahre gestorben. Die Turnschache hat in ihm einen eifrigen Förderer verloren.

Neue Uniform der italienischen Alp-jäger. (Bild S. 324.) Die operettenhafte Uniform der italienischen Alpenjäger soll nunmehr durch eine praktischere, aus grauer Wolle bestehende ersetzt werden. An Stelle des steifen Filzhautes, der dem Soldaten beim Schießen auf dem Boden auf die Nase rutschte, ist ein weicher Gut getreten; die Patronentaschen befinden sich jetzt unter dem Rock usw.

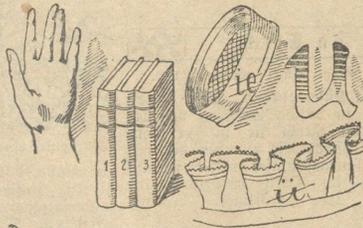
Petroleumquellen in Kamerun. (Bild f. S. 324.) In Duala in Kamerun ist man bekanntlich auf sehr ergiebige Petroleumquellen gestoßen. Unser Bild veranschaulicht die inzwischen in jener deutschen Kolonie fertiggestellte Wohnanlage.

Füllrätsel.

. . . de . . . a . e . . . ch . . . an . . . M . u . . . N . . . c . . . ad . . .
 . . . ne . . . S . . . n . . . In . . . n . . . h . . . Cr . . .

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Haustier, Vorname, deutsches Land, wertlose Sachen, kleines Nagetier, deutscher Dichter, Hausgerät, Futterpflanze, Himmelskörper, Teil von Aien, Planet, Teil des Gesichts. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch.

Biberrätsel.



Rc. 13.

Kapselrätsel.

Reisetasche, Pinsel, Schornstein, Schaustellung, Balkon, Brindisi, Andacht.

In jedem Wort ist ein anderes bekanntes Hauptwort versteckt. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben derselben im Zusammenhang gelesen einen Vornamen.

Worträtsel.

Aus dem Einen wird gegossen,
 Von dem Andern wird gegossen.
 Eint sich einer mit dem Andern,
 Sieht man sie zur Kneipe wandern;
 An dem Stammtisch führen dort
 Meistens sie das große Wort. S.

Rechenaufgabe.

Eine Marktfrau verkauft ein Drittel und ein Viertel ihrer Eier und behält dann noch so viel Eier unter 85, als vorher über 85 waren. Wieviel Eier hatte sie ursprünglich gehabt?

Logogriph.

Vom o schaut man, mit e baut man;
 a im fernen Land als Gebirg bekannt.

Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Skataufgabe.

Kartenverteilung:

V. a,9, 8; b10, K, 9, 7; dD, 9, 8, 7.
 M. a, b, c, dB, aK, D; bA, D, 8; cA.
 H. a,7; c10, K, D, 9, 8, 7; dA, 10, K.
 Stat: aA, 10.

Spiel:

1. V. bK, bA, a7 (— 15). 2. H. c10, a9, cA (— 21).
 Die c10 mußte vorgelegt werden, da V bis Null gehalten hatte, cA also nicht haben konnte.
3. V. b10, b8, dA (— 21). 4. V. b9, bD, d10 (— 13).
 Die Gegner haben somit 70 erreicht.

Zifferblatträtsel.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
U	L	S	R	E	R	3	S	R	R	U	R

Uli, in, Herz, Erz, Zint, Suta, Ara, Arel.

Biberrätsel.

U wienbändiger.

Logogriph.

Raube — Graube.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdrucker, Göttingen. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erstausgabe
Mittwoch den 2. Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Inserationspreis
für die empfangliche Kopierspaltel oder deren
Raum 15 Pfg., bei Beauftragten 10 Pfg.
Reklamen pro Seite 15 Pfg.
Zerstreute
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg.
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 82.

Nebra, Sonnabend den 13. Oktober 1906.

19. Jahrgang.

Zur Weltlage.

Die Geschichte der neuesten Zeit weist deutlich drei Marksteine auf, um die sich die Ereignisse gruppieren: den russisch-japanischen Krieg, die Konferenz in Algieras und das russisch-englische Abkommensvertragswerk. Der einmal die Bedeutung fällt, die Geschichte dieser drei Ereignisse und der sich darum gruppierenden Geschehnisse zu schreiben, wird sich wenig mit der Geschichte der englischen Diplomatie auseinandersetzen müssen. Sie allein bietet den Schlüssel zur Kenntnis und zum Verständnis dieser Zeit, in der das von England zum Ziel genommene Welt der Verschlingung Deutschlands, des gefährlichen Wohlwollens, mit eigener Beharrlichkeit durchgeführt wurde.

Ob die Japaner daran denken konnten, den asiatischen Krieg ins Wert zu legen, mußten sie sich unbedingt eines Bundesgenossen versichern, der ihnen nicht nur mit Geld zur Seite stehen konnte, sondern gegebenenfalls bereit und mächtig genug war, die Räder Europas im Schach zu halten, falls sie aus „Rassieninteresse“ für den Japen und sein Reich Partei ergreifen sollten. Es mag dahin gestellt bleiben, ob sich die gelben Söhne des „Reichs der aufgehenden Sonne“ unter der Hand in Deutschland erkundigten, ob dort Regierung für einen solchen Zukunftsanschluß vorhanden sei. Unmöglich ist's nicht. Dem deutsche Manoeuvre hatten in Japan Eisenbahnen gebaut, deutsche Offiziere hatten japanische Truppen gelehrt und kriegerisch gemacht, deutsche Universitäten und technische Hochschulen hatten in Japan die militärischen Sabotagen gelehrt.

Eines Tages, es jemand daran gedacht, war's offensichtlich. England hätte — die Geschichte des japanisch-russischen Potentatskriegs weisen Klammern der Machtvollkommenheit gerade — nicht nur eine japanische Anleihe garantiert, sondern auch Kriegsschiffe ins ferne Ozean geschickt. Es hätte dem sich dahin heimlich Bundesgenossen gehalten, sich widerstandsfähig und freundschaftlich zu machen. Wenn nicht aber die Rückschlüsse kamen, mußte die Lösung klümmern. Das in Ostasien zu herrschende Maßland wurde wiedererwunden — England hätte in Wien überhand. Und ob die Notwendigkeit stimmte? Der historische Ereignis nach Tibet als berechnetes Ereignis davon. Der gefährliche Gegner war ohne Hindernis Englands aus dem Felde geschlagen.

Im fernem Ozean hatte man also sich in einer jungen Großmacht einen gewissen Bundesgenossen geschaffen. Nun hieß es auf dem europäischen Kontinent Umfragen halten! An aller Offensicht wurden Station, Spanien und Portugal der englischen Freundschaft gewonnen. Wo nicht man sich nicht geschmeichelt, wenn Englands Flotte im Ozean zum Besuch die Küste wirt! Und dann den Hauptschlag! In Frankreich ist der Kurs gerade unter Leitung des Herrn Delcassé wieder einmal heftig gegen Deutschland gerichtet, die Gelegenheit zum Freundschaftsbund also letzten günstig. Unter Zeitverhältnissen, die für die Öffentlichkeit berechnet sind, wird unaufhörlich ein Abkommen getroffen, das in Vorbereitung der französischen Republik die Vorhand sichern soll. Allerdings darf nicht davor vergessen werden, daß die Zeitkraft des deutschen Kaisers die allerhöchste Niederlage der deutschen Diplomatie und damit zugleich die Ausweisung Deutschlands aus Marokko verbindet. Kaiser Wilhelm landete unvermuthet in Tanger und noch heute wird behauptet, daß es seinem persönlichen Eingreifen zu danken ist, wenn auf der nun folgenden Marokko-Konferenz Deutschland noch zu Worte kam. Im großen und ganzen aber trug die Konferenz von Algieras das Gerüchte englischer Politik. Was man in Deutschland nur achtet, ward aller Welt kund. Es war der geschickte Werbe- und Botschafts-John Bull gelungen, Deutschland vollständig von allen Ländern und Völkern (mit Ausnahme von Österreich) abzuschließen und loszulassen. Nunmehr konnte man sich in aller Ruhe zum dritten Schlage vorbereiten. England konnte daran gehen, den dritten Markstein in der neuesten Geschichte aufzurufen:

Das englisch-russische Abkommen Berlin und

Tibet betreffend ist der letzte Schlag, den England in politischen Spiel tat, um die Weltmacht zu beherrschen. In Europa mit Spanien, Portugal, Frankreich, Italien und Rußland im Bunde, in Asien vollständig gebietet durch Japan, in Afrika Marokko und Abessinien) kann gemacht durch Frankreich und Italien, kann England getrost auf der verhängnisvollsten Zukunft entgegen blicken.

Neben diesen, die Zeitgeschichte beherrschenden Geschehnissen treten alle andern Ereignisse zurück. Vor ihnen ist eine Zeitlang, als ob es auf dem Balkan zwischen Bulgarien und der Türkei zu ernstlichen Verhandlungen kommen sollte. Inzwischen man hat sich zur rechten Zeit bekommen. Jeber Eingeweihte aber weiß, daß die Fäden unter der Hand weiter gezogen wurden und die Türkei nach der Abgrenzung gegen die Balkanmächten ihrem Schicksal zu überlassen, fortsetzen. Selbst für den Rückblick nach Asien und Afrika. Die Kämpfe der letzten Jahre gegen das Joch der Türkei ziehen sich durch das ganze neunzehnte Jahrhundert und später oder früher wird ohne Zweifel der Sultan unter dem Druck der Mächte der Insel ihren Wunsch, sich mit Griechenland zu vereinen, gewähren müssen. Gegen die Rebellen auf Kuba sind die Ver. Staaten mit jener Energie eingeschritten, die immer die Staaten für sich in Anspruch nehmen, um ihre Freiheitskämpfer mit dem Schein des Rechts zu legitimieren.

Endergebnis: Die allgemeine politische Weltlage ist für Deutschland nicht besonders günstig. Hoffen und Fahren, nicht gerade feine, aber auch keinen Grund, der im Augenblick der Not Seite an Seite mit uns stünde. Zwei Selbstgläubige können auf Österreichs Freundschaft noch große Hoffnungen setzen. Kaiser Franz Joseph ist alt, und ob sich die Sympathien seines Nachfolgers auf Deutschland beziehen werden, ist eine offene Frage, die in eingehenden Kreisen mit einem vielzähligen Nachdenken beantwortet wird.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat das Anerbieten des Herzogs von Cumberland, für sich und seinen ältesten Sohn zugunsten seines jüngsten Sohnes auf die Thronfolge in England zu verzichten, zurückgewiesen. Der Herzog von Cumberland hatte sich an den Kaiser gewandt und den Verzicht für sich und seinen ältesten Sohn angeboten, falls die Gemahlin des Kaisers, die Königin Viktoria, ihren jüngsten Sohn als seinen Erbprinzen im Wege blühen, jedoch mit der Maßgabe, daß er und sein ältester Sohn erbfolgtfähig bleiben sollten, falls die Linie des jüngeren ausstirbt. Da aber von einem Verzicht auf Hannover in dem Schreiben des Herzogs nichts erwähnt ist, hat der Kaiser den Verzicht ablehnen müssen. Im gleichen Sinne äußerte sich der Reichskanzler, an den sich der Herzog um Unterfertigung seines Vorstages gewandt hatte.

* Der Wortlaut des Telegramms des Kaisers an den Fürsten Philipp zu Sodenlohe-Schillingenfürst wegen der Berufung der Kammer des Fürsten Glöcking zu Sodenlohe-Schillingenfürst wird jetzt halbamtlich wie folgt veröffentlicht: „Seh loben mit Gerhalten und Entzückung die Berufung der intimen Privatgespräche zwischen Deinem Vater und mir, den Abgang des Fürsten Bismarck betreffend. Wie konnte es zugehen, daß dergleichen Material der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, ohne zuvor meine Erlaubnis eingeholt? Ich muß dieses Vorgehen als im höchsten Grade tadellos, indiskret und völlig inopportun bezeichnen, da es unzweifelhaft ist, daß dergleichen Material der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, ohne meine Genehmigung vorzuzulassen.“

* Der braunschweigische Landtag ist auf den 18. d. wieder einberufen worden. Wie verlautet, wird er weitere Schritte beim Bundesrat zur Regelung der Thronfrage unternehmen.

* Landwirtschaftsminister v. Bobbertsch hat entgegen seiner Absicht seine Amtsperiode noch nicht wieder aufgenommen. Er ist vielmehr auf sein Gut Dalmin zurückgekehrt, wie es heißt, weil sein Gesundheitszustand sein gütigste ist. Ob ihn dieser Umstand veranlassen

wird, den Ministerposten zu räumen, ist zurzeit noch eine offene Frage.

* Der preussische Kriegsminister v. Gronow ist mit dem Staatssekretär des Reichskriegsamt's Herrn v. Stengel beim Reichskriegsamt's Fürsten v. Bälow in Homberg, v. d. G. eingetroffen. Bei den stattgefundenen Beratungen über die Reformen der Heeresverfassung für Heeresverfassung handelt es sich nicht um eine große Militärreform, sondern vielmehr um eine Einstellung für notwendig geachteten Forderungen in den Etat, die bereits in Kommissionsberatungen und vertraulichen Besprechungen angelündigt worden sind. In der Hauptsache dürften Mittel zur Beschaffung technischer Material's geordert werden.



Fürst Philipp zu Sodenlohe-Schillingenfürst.

Die kürzlich erfolgte Veröffentlichung der Tagebuchblätter des Fürsten Glöcking zu Sodenlohe-Schillingenfürst aus der Zeit der Entlassung des Fürsten Bismarck hat Kaiser Wilhelm veranlaßt, dem Fürsten Philipp zu Sodenlohe-Schillingenfürst den Senior-Charakter dieses Hauses, den kürzlich Bismarck ausübte, zurückzugeben. Fürst Philipp jedoch bezieht, daß er der Berufung zum Reichskriegsamt's nicht und daß sein Bruder Alexander, Bezirkspräsident in Soltau, die Tagebuchblätter ohne sein Zutun veröffentlicht hat. Prinz Alexander, der als Bezirkspräsident von Ober-Schlesien ein hohes Reichsamt bekleidet, stand politisch dem Fürsten Glöcking am nächsten und wurde deswegen auch mit dem Ordnen des Reichsadlers seines Vaters betraut.

weil auch eine geringfügige Vermehrung der Telegraphentruppe.

* Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. nahm einstimmig einen Antrag an, durch den der Reichstag ersucht wird, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die Reichswehr möglichst gemindert werde. Oberbürgermeister



rechtzeitig beendet hat, soll die Deputiertenkammer am 23. d. wieder zusammentreten.

England.
* Der Kriegsminister Salisbure, der sich im Gegenzug zu seinen Ministerkollegen als energischer Gegner des Abtrünnigkeitsgedankens erweist, hat, kündigt an, daß im kommenden Winter das Parlament sich mit der Neuordnung der Wehrmacht eingehend werden beschäftigen müssen. Zu dergleichen Arbeiten will man wissen, Frankreich habe eine Regelung der englischen Wehrmachtsfrage gelegentlich des Ministerratsabkommens jeder Regierung als dringend notwendig geordert.

Schweden.
* Dem Bundesrat wird demnächst eine Gesetzesvorlage zugehen, die den Betrieb von Wäffeln auf ein Mindestmaß einschränken soll.

Rußland.
* In Rußland's Polen sollen die Sicherheitszustände immer noch nicht zufrieden sein. Obwohl jeden Tag Hinrichtungen von Banditen stattfinden, die durch Feldtruppenangehörige zum Tode verurteilt werden, so dauern die Überfälle auf reiche oder politisch verdächtige Personen fort. Dabei gelingt es der Polizei nur in seltenen Fällen, die Schuldigen zu ermitteln.

* Eine Verlesung der baltischen konstitutionellen Partei in Mittau gab ihrer Billigung des Vorgehens der Regierung um ihrem Unwillen über die politischen Worte in Rußland und die Parteien, die sich solcher Mittel bedienen, Ausdruck.

Balkanstaaten.
* Die bulgarische Regierung ist sehr offenbar bemüht, der griechisch-italienischen Frage energisch entgegenzutreten. Sie erwiderte letzte Märzregeln gegen die Mitglieder der Patrioticliga an, durch welche die griechisch-italienische Bewegung hervorgerufen ward. Mehrere dieser Mitglieder wurden verhaftet. Die Fühner der Patrioticliga, die bei den Ereignissen voranzutreten zu werden pflegten, ist beinahe gänzlich. Das nach Sofia geleitete Zentralkomitee der Patrioticliga in Sofia befindet, gegen das energische Vorgehen der bulgarischen Regierung zu protestieren und beim Fürsten Bismarck zu führen.

* Über eine Verstärkung der bulgarischen Truppen verläutet, die bulgarische Vereinsverwaltung beabsichtigt, für das nächste Jahr die Erhöhung des Heeres um 10 Regimente; zu diesem Zwecke sollen in das nächstjährige Budget des Kriegsministeriums etwa 10 Millionen Frank mark eingestellt werden.

Amerika.
* Auf der Insel Kuba ist seit dem Eintreffen der amerikanischen Soldaten die Ruhe wieder völlig hergestellt. In wenigen Tagen soll man zu den so heiß umrittenen Neuwahlen für das Ministerium und für das Parlament geschritten werden.

Argentinien.
* In der Nähe des Ortes Tucuman (Argentinien) wurde eine Patrouille von zehn Einwohnern unter Führung eines Leutnants von etwa 1000 Eingeborenen mit Gewehrpatronen und Eisenwaffen empfangen, sechs Einwohnern wurden verurteilt. Die Einwohnern antworteten mit Revolverpatronen und trieben die Menge auseinander.

China.
* Zwischen China und Japan herrscht zurzeit eine recht unruhige Stimmung. Die Chinesen sind entrüstet, daß die Japaner sich in der Mandchurien einmischen und nicht geneigt sind, dieses Land wieder dem rechtmäßigen Eigentümer zu überlassen. China hat darum abgelehnt, sich am Bau der südmandschurischen Eisenbahn zu beteiligen.

* Die chinesische Regierung hat den russischen Gesandten in Peking davon in Kenntnis gesetzt, daß die Stadt Sinina in der Provinz Mandan für den ausstrahlenden Handel geöffnet sei.

Witte über Rußlands Finanzen.

Der in Paris weilende Graf Witte hat nach der B. Ztg. sich zu den Ausführungen des russischen Finanzministers Kotowens über Rußlands Finanzlage in folgender bemerkenswerter Weise geäußert: Kotowens Bericht machte auf mich den günstigsten Eindruck. Ich hätte nicht gedacht, daß vier Monate nach meinem Abgang die Lage so gut sein würde. Die russischen Finanzen sind im Bericht etwas düster